

# Evangelisches Kirchenblatt

## für Schlesien.

Erscheint jeden Sonntag und ist nur durch die Post zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 1,80 M., per Kreuzband vom Verlage direkt bezogen 2,50 M. — Postzeitungsliste Nr. 2572.  
Preis für die viergespaltene Kolonelleite 15 Pf. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Postcheckkonto Breslau 11394. — Preise freibleibend.

Anzeigen bitten wir nur an den Verlag, Hoffmann & Reiber, Görlitz, Demianiplatz 28, zu senden.

Nr. 5.

Görlitz, den 1. Februar 1925.

28. Jahrgang.

**Inhalt:** Vom religiösen Erleben im Gottesdienste. — Wohnungsfrage und ev. Kirche. — Kirchgemeinde und Pfarrbefolgung. — Eine dringende Notwendigkeit. — Das deutsche Samariter-Ordensstift in Kraschnitz. — Amischan. — Persönliches. — Bücher und Schriften. — Anzeigen.

### Vom religiösen Erleben im Gottesdienste.

Der evangelische Christ kann als Vertreter einer idealistischen Weltanschauung den Aufbau unseres armen und zusammengebrochenen Vaterlandes nur von der Wiederbelebung der besten geistigen Strömungen unseres Volkes erwarten. Vor allem müssen die religiös-sittlichen Kräfte erweckt und gestärkt werden. Ein gewaltiges Arbeitsfeld erscheint da in dem Pflichtkreis unserer Kirche. Die Sehnsucht nach dem Überweltlichen, das Verlangen, sein edelstes Fühlen und Streben in eine göttliche Welt der Reinheit und des Friedens zu erheben und zu retten, sind in unserem Volke nicht erstorben. Sie brechen jetzt allenthalben neu und mächtig durch.

Aus der Zerrissenheit eines ruhelosen Lebens soll Zwietracht und Sorge, aus den Stürmen eines brutalen Daseinskampfes heraus, wie ihn der trasse Materialismus unserer Tage entseßelt hat, sucht man Frieden und innerste Befreiung wieder in gottesdienstlichen Feiern.

Soll diese Feier aber der Weckung und Vertiefung religiös-sittlichen Lebens dienen, so muß sie große und nachhaltige Erlebnisse schaffen; denn Urquell religiösen und geistigen Lebens überhaupt sind nicht Lehren und Meinungen, sondern Gefühle und Erlebnisse. Diese finden dann in Gedanken, Worten und sonstigen Äußerungen ihre Niederschläge. Schöne und lichtvolle Gedanken einer Rede werden wohl den Weg weisen, die kraftvolle Mahnung zur Pflichterfüllung kann den Hörer auf den „schmalen Weg“ drängen, doch wahrhaft tiefe Erlebnisse können die ersten Schritte zur Tat sein. Die Kirche wird darum gut tun, neben der Predigt andere Mittel in den Dienst der Erweckung und Pflege religiösen Empfindens und sittlichen Strebens zu stellen. Es lag ja in ihrem Ursprung begründet, daß sie in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens sich vor allem durch Lehre abheben, verteidigen und befestigen mußte, und daß sie dann ihre reine Lehre zu erhalten strebte. Aber immer wieder hat es in ihr als Mahnruf geklungen, „ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen“!

Und so suchen auch die Menschen unserer Tage in den Kirchen nicht Belehrung und Unterricht, sondern Erhebung, Frieden, Erlösung, Göttlichkeit. Darum Leben und Erleben in unsere Kirchen!

Damit soll keineswegs gesagt sein, daß unser evangelischer Gottesdienst der Erlebnisse entbehre. Man bedenke nur den Zauber so manches ehrwürdigen Gotteshauses, das in seiner künstlerischen Wirkung, seinem gedämpften Licht, vereint mit

feierlicher Stille das Herz von all der Last befreit, die man mit oder ohne Willen zunächst hineinbringt. Die Andacht vergangener Geschlechter, die es erbauten und zierten, berührt uns. Orgelklang und Chorgesang erheben der Andacht Schwingen.

In diese Eindrucks-erlebnisse, an denen der katholische Kult noch reicher ist, tritt die Predigt als gedankliches Element und sucht in Bildern und Gleichnissen die Wahrheit und das Geheimnisvolle des religiösen Lebens wortlich zu fassen und zur Kraftquelle zu gestalten. Aber religiöses Empfinden muß sich auch entspannen dürfen, und darum ist unser evangelischer Gottesdienst reich an Ausdruckserlebnissen. Welch eine Kraft strömt eine singende Gemeinde aus. Jeder Hinzutretende wird in diesen gewaltigen Strom des Gemeinschafts-erlebens hinein- und hinausgezogen. Unsere deutsche Liturgie bewahrt uns davor, nur hinnehmende untätige Zuschauer zu sein.

Und doch verlangt unsere Zeit noch ein anderes. Der Krieg mit seinen Erlebnissen und gewaltigen Umwälzungen sind über die Menschen dahingegangen. In die verschütteten Tiefen ihres Gemütslebens muß in neuer und besonderer Weise hineingegriffen werden. So sind auch die neuesten Bewegungen zur Aus- und Umgestaltung gottesdienstlicher Feiern aus dem Bestreben zu erklären, dem religiösen Erleben größere Möglichkeiten zu schaffen. (Hochkirche, Mysterienspiel, liturgische Feiern, Waldandachten, Jugendmetten.) Ich muß es mir versagen, hier auf diese Bewegungen besonders einzugehen, möchte aber grundsätzlich erklären, daß nur diejenigen m. E. berechtigt sind, die nicht dem Geist des evangelischen Gottesdienstes widersprechen, noch seine Würde schmälern. In diesem Sinne ist die Bereicherung unserer gottesdienstlichen Feiern durch Jugendmetten zu begrüßen, die in ihrer künstlerischen und würdigen Ausgestaltung, bei denen der Geistliche und seine Predigt auch einmal weise zurücktreten, nicht nur das Interesse weiter Kreise an kirchlichen Leben erwecken, sondern vor allem weihervolle Stimmungen und religiöse Erlebnisse schaffen. Den strengen Kritikern, die zu viel Schaulustige zu sehen glauben, sei zu bedenken gegeben, daß wohl bei jedem Gottesdienst „viererlei Äcker“ vertreten ist. „Eiliches fiel auf das Steinige“ (Marc. 4). Solche Feiern steigern nicht nur die Eindrucks-erlebnisse, sie können andererseits auch als ein Weg angesehen werden, die Gemeinde selbst in echt evangelischem Sinne zu tätiger Mitwirkung bei der Ausgestaltung des Gottesdienstes zu führen. Möge unsere Kirche das Suchen nach neuen Wegen auf diesem Gebiete nicht hemmen und so im lebendigen Werden bleiben.

Du wirfst nur mit der Tat erfasst,  
mit Händen nur erhelst;  
ein jeder Sinn ist nur ein Gast  
und sehnt sich aus der Welt. (Rilke.)

Schweidnitz.

Rektor W. Rantner.

Nr. 5 wurde am 31. 1. beim Bahnpostamt Görlitz ausgeliefert.



## Wohnungsfrage und evang. Kirche.

### I.

Zu P. Raebigers Bemerkungen zur Wohnungsfrage in Nr. 48 nur einige Anmerkungen:

Selbst wir schrecklichen Bodenreformer wollen gar nicht, daß man „blindlings“ für uns eintritt. Wir stellen nur volkswirtschaftliche, allen zugängliche Grundlinien auf und fordern (bei den jetzt vor der Wahl an alle an aussichtsreicher Stelle aufgestellten Kandidaten aller Parteien gerichteten Fragen) eine interfraktionelle Arbeitsgemeinschaft des Parlaments für Bodenreform. Heißt das blindlings unsre Forderungen annehmen müssen? Davor braucht R. wirklich nicht zu warnen!

Wo steht im Bodenreformprogramm: jeder deutschen Familie muß eine Wohnstätte geschaffen werden? Aber das steht da, daß ein Heimstättenrecht kommen soll, wonach jeder deutschen Familie die Möglichkeit einer Wohnheimstätte oder Wirtschaftsheimstätte geschaffen werden soll. Keiner kann zur Heimstätte gezwungen werden, und wir wissen, daß auch Familien davon abstehen wollen, weil es für sie zweckdienlicher zu sein scheint, ohne Heimstätte zu leben.

Es soll schon lange nicht jeder, der von Landwirtschaft nichts versteht, „auf deutschem Boden herumspulchen“. Wir wollen auch nicht alle Deutschen zu Kleinbauern machen. Wir unterscheiden sehr wohl zwischen Wohnheimstätten (Eigenheim und Nutzgarten) und (bei sachmännischer Eignung) Wirtschaftsheimstätten (gärtnerisches oder kleinbäuerliches Anwesen). Ob Gartenbau so unerlernbar schwer ist? Haben nicht die Schrebergärten uns die Möglichkeit der Kleingartenbewegung auch bei Großstädtern bewiesen?!

Ob es möglich ist, so viel Heimstätten zu schaffen? Wer darf die Frage beantworten und noch verneinend beantworten, ohne die einschlägigen Arbeiten von Lubahn u. a. gelesen zu haben, die uns beweisen, daß wir das Land haben bzw. durch Kultivierung gewinnen können, das wir dazu brauchen! Man darf in volkswirtschaftlichen Fragen ebenso wenig herumspulchen wie auf deutschem Boden. Und vergessen wir nicht, daß wir Erde, Natur, Blumengärten, Eigenheim sehr gut mit den Erzeugnissen menschlichen Geistes auf dem Gebiet moderner Technik und Wissenschaft vereinen können, wenn wir volkswirtschaftlich siedeln und nicht nur vom Standpunkt des Privatprofits aus, wo nur Zahlen gelten und nicht Arbeitsruhe und Arbeitsfreude der Menschen in das volkswirtschaftliche Exempel eingefügt werden.

Dafür, daß auch bei der Wohnungsnot die Siedlung angebracht ist, einige Beispiele: Ich verweise auf die eingehende Untersuchung des bekannten Städtebauers Oberbaurat Prof. Baumeister in Karlsruhe (Jahrb. der Bodenreform 1917, Bd. XIII) und die Aufsätze von Stadtrat Möllenhof, dem Leiter der großen Baugenossenschaft und Dezernenten für das Siedlungswesen in Frankfurt a. D. (Bodenreform Jahrg. 33). Dr. Kruschwitz, der Direktor der Dresdener Siedlungsgesellschaft, hat festgestellt, daß 1919/20 Einfamilienhäuser nur 150 Mark je Kubikmeter Herstellungskosten erforderten, während zu gleicher Zeit gebaute Mietkaserne 210—240 Mark je Kubikmeter kosteten. Genau zu dem gleichen Ergebnis, daß Miethausbauten teurer sind als Siedlungsbauten, kommt der Geschäftsbericht des Gemeinnützigen Bauvereins Reuß j. L. (vgl. Damaskle, Aufgaben der Gemeindepolitik 1922, S. 290 ff.). Daß im Flachbau auf derselben Fläche etwa ebensoviel Menschen untergebracht werden können, als im Massenmiethaus, das breitere Straßen und dergleichen erfordert, hat Dr. Kuczinski in Schöneberg,

der Direktor des Statistischen Amts, schon vor dem Kriege nachgewiesen (Jahrbuch der Bodenreform, Bd. VIII). Alle diese und ähnliche genannten Studien und praktischen Durchführungen haben den Reichsarbeitsminister bestimmt, der Berliner Handelskammer unter anderem zu antworten (25. 7. 1921): „Der Bau sogen. Reihenhäuser wird sogar vielfach für wirtschaftlich billiger gehalten als der von Mietkasernen, und das sowohl hinsichtlich der eigenen Hausbaukosten als auch hinsichtlich des Anteils an den Ausbaukosten der Straßen (vgl. z. B. Stadtbaurat a. D. Knipping, ord. Prof. an der Technischen Hochschule Darmstadt).“ Kann man dann noch mit R. behaupten, daß man bei der gegenwärtigen Geld- und Wohnungsnot Mietkasernen bauen muß?

Mit Rücksicht gerade auf die gegenwärtige große Wohnungsnot rät R. zur Mietkaserne als besonders christlich. Sollen wir immer noch kurzfristige Volkswirtschaft treiben, nur auf den Augenblick eingestellt? Statt aus der erkannten Not heraus einen Schritt vorwärts zu tun durch Überwinden der körperlich und seelisch verwüstend wirkenden Mietkasernen, sollen wir diese möglichst noch tiefer einwurzeln ins Volksleben. Es gibt doch zu denken: In London, der größten Stadt der Welt, kommen auf ein Haus durchschnittlich 7,9 Bewohner, in Antwerpen 7, in Gent 5, in Berlin 77, in Breslau 52!! Da R. doch die Wirkungen der Mietkaserne kennen muß, klingt es schon mehr als oerwunderlich, gerade dem deutschen Volke (s. f. die Zahlen von Breslau und Berlin) die Mietkaserne als christliche Tat zu empfehlen!

Noch befremdlicher klingt so etwas aus dem Munde eines Mannes, der selbst ein Einfamilienhaus bewohnt. Sehr beschämend wirkte neulich nach dem Vortrag von P. Greiner \*) die Äußerung eines Arbeiters, der sein Erstaunen darüber ausdrückte, daß bei diesem so wichtigen Thema nur eine so geringe Anzahl Pfarrer waren, und dann etwa mit den Worten schloß: die Herren haben meistens ihr Einzelhaus, und darum beschäftigen sie sich so wenig mit der Wohnungsnot der anderen.\*\*)

Die Kirche hat als Hüterin der sittlichen und geistigen Gesundheit des Volkes darauf allein zu achten (wirtschaftliche Einzelfragen gehen sie nichts an), daß in die Wirtschaftslehre und das Wirtschaftsleben ein frischer und starker ethischer Grundzug, ethischer starker Wille hineinkomme. Wo ein solcher Zug auskommt — und daß dies in der Bodenreform der Fall ist, will ja auch R. nicht leugnen, — da hat sie guten Mut und Glauben an seine Verwirklichung, guten Willen und im Gewissen gebundenen Verpflichtungswillen zur Verwirklichung zu wecken. Sie darf da nicht nur die von den Gegnern aufgebauchten Schwierigkeiten sehen, sondern treu und tapfer, mutig und belebend den Willen zu solch ethischem Wirtschaftsleben ansagen. So führt sie, so wird man sie als Stimme des Gewissens hören, so wird sie Achtung sich erwerben — die wenigen Terrainspekulanten sollen Furcht haben vor der Kirche und ihrem Gewissensernst.

Breslau.

Lie. Preister.

### II.

Herr Pastor Raebiger kommt in Nr. 48 zunächst mit einem Einwand gegen den Flachbau, der neuerdings auffällig häufig auftritt: der Flachbau enge in bedrohlicher Weise den für landwirtschaftliche Zwecke erforderlichen Bodenraum ein und gefährde hierdurch die Ernährung des deutschen Volkes.

\*) Gelegentlich der Wohlfahrtsplegetagung in Breslau.

\*\*) Ich weiß, so denkt die ev. Pfarrerschaft nicht; aber es kann leicht so ausgelegt werden.



Dem ist zweierlei entgegenzuhalten: Erstens sind sich landwirtschaftliche Wissenschaft und Praxis darin einig, daß die Gartenwirtschaft die intensivste Landwirtschaft darstellt, also der Kleinfiedler durch liebevolle, persönliche Bearbeitung seiner Scholle den höchstmöglichen Ertrag abringt.

Zweitens bedecken eine Million Gartenheimstätten in Größe eines Gartenrentengutes z. B. noch nicht einmal die Hälfte der Amtshauptmannschaft Zwickau, oder noch nicht einmal ein Dreißigstel der Provinz Ostpreußen. Es ist deswegen nicht anzunehmen, daß die nationale landwirtschaftliche Lebensmittelerzeugung durch Heimstättenfiedlung geschmälert wird.

Auch der zweite Einwand, der Hochbau sei billiger als Flachbau, ist nicht stichhaltig. In der neuesten (10.) Auflage von Ad. Damaschkes „Aufgaben der Gemeindepolitik“ (zu beziehen durch die Bodenreform, Berlin NW. 23, Lessingstraße 11), sind in dem Kapitel: Heimstätte und Massenmiethaus (S. 287) Urteile der sach- und fachkundigsten Autoritäten geradezu gehäuft, die übereinstimmend dahin lauten, daß der Flachbau keineswegs teurer sei als Hochbau. Am bedeutungsvollsten kommt dies vielleicht zum Ausdruck in der Begründung, womit der Herr Reichsarbeitsminister am 25. Juli 21 eine Eingabe ablehnend beschied, die die Berliner Handelskammer ihm unterbreitet hatte mit der Bitte, seine Verfügung vom 19. Februar 21 abzuändern, womit er den Bau des Flachhauses mit Garten förderte. Der Herr Reichsarbeitsminister verwies in seinem Schreiben ebenfalls auf die Urteile anerkannter Sachleute, u. a. auch auf eine Vorlesung von Prof. Schmitthöner von der Techn. Hochschule in Stuttgart, der auf Grund seiner reichen Erfahrungen als Erbauer vieler Kleinhausfiedelungen an der Hand genauer Kostenanschläge und Abrechnungen die Meinung widerlegte, daß die billigste Wohnung im Großhaus, nicht im Kleinhaus geschaffen werde. Der Bericht schloß mit den Worten: „Bereits rein wirtschaftliche Erwägungen rechtfertigen die Bevorzugung des Flachbaues durchaus. Da für ihn außerdem sehr wichtige sozial-ethische und nationale Gründe mitsprechen, müssen sie bei einer Wohnungspolitik, welche nicht nur für die Gegenwart, sondern, was notwendig ist, auch für die Zukunft schafft, ausgiebigste Berücksichtigung finden. Ich bin daher aus zwingenden und wohlwollenden Gründen nicht in der Lage, einer Abänderung der Bekanntmachung vom 19. Februar 21 im Sinne der dortigen Anordnungen näherzutreten.“

Pastor Pohl, Freiburg (Schles.).

III.

In Nr. 48 des Evang. Kirchenblatts für Schlesien schreibt P. Raebiger zur „Wohnungsfrage“, und zwar stark im Sinne einer Warnung vor der Damaschkeschen Bodenreform. Dazu seien folgende kurze Bemerkungen gestattet.

1. Damaschke selbst dürfte der letzte sein, der forderte, man solle sich „blindlings seine Forderungen zu eigen machen“. Musterhaft wissenschaftliche Tiefe und Volkstümlichkeit verbindend, sucht er durch seine Schriften und Zeitschriften im Volke gerade die eigene Erkenntnis und das eigene Urteil in den grundlegenden Fragen der Volkswirtschaft zu wecken.

2. Damaschke und seine Mitarbeiter haben das gesamte wissenschaftliche und praktische nötige Rüstzeug für bodenreformistische Arbeit gesammelt; was die letzten Jahrzehnte und Jahre daoon in der Praxis gezeitigt haben, geht überwiegend auf die Gedanken und Anregungen dieses Kreises zurück; Dutzende von „Damaschkestraßen“ usw. sind die Anerkennung dieses Zusammenhangs durch städtische Behörden, große und kleine Siedlungsverbände und dergl. So klingt es etwas widerspruchsooll, wenn man für bodenreformistische Arbeit eintritt und sich dabei neben oder gegen die Damaschkeschen Grundsätze stellt.

3. Es wird als „die Forderung“ der Damaschkeschen Bodenreformer bezeichnet, jeder deutschen Familie eine Heimstätte mit einem Stück Land zu schaffen. Dieser Satz bedarf einer gewissen Berichtigung. Die einzige grundsätzliche Forderung des „Bundes Deutscher Bodenreformer“ ist, „daß der Boden, die Grundlage jedes nationalen Seins, unter ein Recht gestellt werde, das seinen Gebrauch als Wohn- und Werkstätte fördert, das jeden Mißbrauch mit ihm ausschließt und das die Wertsteigerung, die er ohne Arbeit des einzelnen erhält, dem Volksganzen nutzbar macht“. Zur Erreichung dieses Zieles kennt und nennt der BDBr. (Bund Deutscher Bodenreformer) eine ganze Reihe praktisch gangbarer Wege, und daon ist jene Forderung, die Heimstättenbildung in Form der Kleinfiedelung, gewiß ein sehr wichtiger, aber eben nur einer.

4. Diese Forderung wird für „unmöglich und nicht wünschenswert“ erklärt, da sie zu einem Herumpfuschen auf deutschem Boden und damit zu einer Verminderung seiner Nahrungsmittel-erträge führe. Das kann in oereinzellen Fällen wohl oorkommen, aufs Ganze gesehen ist diese Gefahr nicht groß. Der Garten bei einer Wohnheimstätte wird sehr bald mehr Ertrag bringen als das gleiche Stück bei landwirtschaftlicher Nutzung, auch wenn zunächst „Laien“ ihn bearbeiten, und für Wirtschaftsheimstätten mit größerer Landbeigabe stellt der ländliche Nachwuchs, der jetzt zum großen Teil in die Großstadt, die Industrie oder ins Ausland abwandern muß, fachkundige Bewerber genug.

5. Jene Forderung wird in ihrer (irrtümlich angenommenen) Ausschließlichkeit sogar für ein „Verbrechen“ erklärt, da man unsrer volkssressenden Wohnungsnot durch Mietskasernenbau schneller und billiger abhelfen könne. Über die technischen Seiten der Frage sind die Ansichten geteilt; führende Bauachleute treten sehr ernstlich dafür ein, daß der Kleinhausbau in einfachster Siedlungsform billiger und leichter durchführbar sei. Daneben steht aber die wichtigere Frage, was unserm Volk zum körperlich-sittlichen Aufbau gründlicher diene, und da dürfte die Mietskasernen doch kaum ernstlich in Frage kommen gegenüber dem Kleineigenhaus, in dem bodennah die gesunde Familie, des Volkes Keimzelle, wachsen kann.

H. Steinberg (Herrnhut).

## Kirchgemeinde und Pfarrbefoldung.

Ein offenes Wort zur „Jahresschau“ in Nr. 1 des „Evangelischen Kirchenblattes“.

Es wird in der Jahresschau die Ansicht vertreten, daß die klare energische Geltendmachung des grundsätzlichen Satzes „Die Kirchengemeinde ist Träger der Pfarrbefoldung“ nicht unerheblich das kirchliche Bewußtsein geweckt hat. Eine gewisse Berichtigung für die Einzelgemeinde mag darin liegen. In anderer Hinsicht ist aber gerade die Geltendmachung dieses Grundsatzes dazu geeignet, das allgemeine Kirchenbewußtsein in empfindlicher Weise zu stören. Vordem hatten wir eine Landeskirche, welche die Pastoren als ihre Beamten ansah und für ihre Befoldung aufkam. Jetzt wird auf einem Gebiete, wo es fühlbar empfunden wird, die Landeskirche grundsätzlich zerfallen und in Einzelgemeinden aufgelöst. Wir werden dadurch um Jahrzehnte in der Entwicklung des Gesamt-Kirchenbegriffes zurückgeschleudert. Man unterschätze nicht die Wirkung solcher Tatsachen!

Treutler (Rammerswalbau).

Die oereinigten Pfarrervereine Schönau-Oberkreis und Schönau-Niederkreis haben den Vorstand des Schlesischen Pfarrervereins gebeten, bei den Kirchenbehörden für die Durchführung folgender drei grundsätzlicher Gesichtspunkte einzutreten:



1. Es wird eine Landes-Pfarrbesoldungskasse eingerichtet, in die die Einnahmen sämtlicher Pfarrkassen fließen und aus der sämtliche Pastoren ihr Gehalt empfangen.

2. Der Fehlbetrag im Besoldungs-Soll wird durch allgemeine Landes-Kirchensteuern aufgebracht.

3. Bei Bemessung der vorgesehenen Rückzahlungen von Vor-schußbeträgen (Kirchl. Amtsblatt 1924 Seite 155) werden die Alterszulagen und die sozialen Beihilfen voll berücksichtigt, so daß es für eine Kirchengemeinde in der Besoldung gleichgültig ist, ob sie einen älteren oder jüngeren Pastor hat, ob derselbe verheiratet ist oder nicht, ob er Kinder hat oder nicht.

Es wird gebeten, sich dieser Kundgebung anzuschließen.

Treutter, Pastor, stellvertr. Vertrauensmann.

Der Pfarrerverein der Diözese Löwenberg I in Schlesien beschloß in seiner ersten Versammlung im neuen Jahre, dem Vorsitzenden der Preussischen Pfarrervereine eine Resolution zu überreichen, wonach er gegen das jetzige Verfahren des E. D. R. betr. Rückzahlung der den Gemeinden gewährten Zuschüsse, soweit sie 300 Mark pro Monat übersteigen, einstimmig Einspruch erhebt, weil diese Maßnahme für die weit-aus meisten Gemeinden untragbar ist und mit allen Mitteln für so- fortige Beseitigung dieses auch als Übergang unhaltbaren Zu- standes und Schaffung einer Landeskassentasse einzutreten bittet\*).

Löwenberg (Schlesien), den 21. Januar 1925.

P e s c h e, Pastor,

Vertrauensmann des Pfarrervereins Löwenberg I.

## Eine dringende Notwendigkeit.

Es ist außerordentlich erfreuend, ja herzstärkend, wenn man, auch als schon ins alte Register gehörig, doch noch hier und da einmal den Eindruck bekommt, daß man noch nicht vollständig verstaubt und oerstent, überholt und überaltert ist. Diesen Ein- druck verschaffte mir der Aufsatz von P. Kittelmann: „Eine drin- gende Notwendigkeit“, denn er führte mich in die Zeit vor etwa 30 Jahren zurück — „ich träum als Kind mich zurück“ — wo ich dieser Arbeit, die R. mit Recht auch jetzt wieder und auch jetzt noch als dringend notwendig bezeichnet, mit Eifer oblag. — Sie stand auf der Tagesordnung von Synoden und Konventen und wurde in der kirchlichen Presse verhandelt. Ich selbst durfte an Familienabenden des Pfarrervereins, der damals noch „Fest- wochen“ unter Eberleins Leitung — Ehre seinem Andenken — hielt, einigemal zu diesem Thema in Breslau sprechen und Scherz und Ernst dabei in der vielleicht nicht immer richtigen Mischung verzapfen. Damals handelte es sich allerdings weniger um die Gegenwirkung gegen die Sekten- als gegen die sogenannte „Schundkolportage“, also den Hintertreppentoman mit allem, was an „Aufklärer“ darum und daran hing, und dagegen sollte die christliche Kolportage, teils direkt, teils indirekt, an- gehen, teils in der Form der Synodalkolportage, teils anders. Ich habe in meiner damaligen Diözese die Kolportage geleitet teils als synodale, teils auf eigene Faust. Vor allen Dingen aber, wer hätte nie etwas gehört oom einstigen Pastor Bette- in Jenkau und seiner Kolportage? Also ein „neuer Dienst an der Kirche“ ist die Kolportage zwar nicht, aber, daß er jetzt zeit- gemäß erneuert wird, das ist allerdings wichtig und richtig, und daß wir im Evangelischen Preßverband jetzt ein vorzügliches In- strument besitzen, dann diese Arbeit in die Wege zu leiten und in der rechten Weise zu treiben, auch.

\*) Wir kommen demnächst auf die obigen Ausführungen zurück.  
D. Schriftl.

Hierzu noch einiges. „Das Bedürfnis nach christlichem Lese- stoff ist da und ist größer als wir denken“, sagt R., aber jeden- falls noch größer als wir denken ist, nach meinen Kolportage- erfahrungen, der Wunsch der Leser, dies Bedürfnis auf die aller- allerbilligste Weise zu befriedigen. Wenn aber oollends das Be- dürfnis gar nicht mal so überwältigend ist, so müssen die Schrift- chen nicht nur billig, sondern die Titel müssen passen, zugkräftig sein, es muß geradezu „ziehen“ um so ein Heft herum, daß es Käufer „anzieht“. Es muß durch den Titel schon den Leuten Antwort oerheßen auf Fragen, die ihnen schon oder oorausicht- lich schon zu schaffen gemacht haben im Ringen von altem Glau- ben und neuer „Erkenntnis“. Wenn man ihnen da helfen kann! Das wollen z. B. die Heftchen des leider zu früh oerstorbenen Direktors des „Rauhen Hauses“, D. Hennig, herausgegeben unter dem Gesamttitel: „Lehr und Wehr fürs deutsche Volk“, früher Stück für Stück 10 Pf., aber auch manches Heft aus der „Göttinger Arbeiterbibliothek“, vom oerstorbenen D. Naumann herausgegeben. Wenn es sich nun hierbei handelt um die Auf- gabe der Kolportage, die christliche Weltanschauung in ihrer Be- rechtigung zu stützen gegenüber dem modernen Welterkennen, eine Aufgabe, die ihr schon immer oblag, so sollte es sich in der Gegenwart aber besonders auch um den Kampf gegen die Sekten- gefahr handeln! —

Daß die Sekten ihre Schriften so gut loswerden, hängt aber, meiner Meinung nach, keineswegs immer nur mit dem christlichen Bedürfnis der Abnehmer zusammen, oielmehr mit den markt- schreierischen, aufreizenden Ankündigungen der Schriften, mit dem betäubenden Zungenschlag, der Ausdringlichkeit, dem mis- sionarischen, um nicht zu sagen fanatischen Eifer der Herumträger, und endlich damit, daß sie gerade nicht dem christlichen Bedürf- nis, dem Heilsbedürfnis, entgegenkommen, sondern den Bedürf- nissen einer unchristlichen Neugier Rechnung tragen und die Dinge der Endzeit, welche der Herr nie in den Mittelpunkt seiner Verkündigung gestellt hat, sondern Buße und Glauben, ihrer- seits in den Mittelpunkt stellen und behaupten, auf Grund der Schrift darüber weitgehende Aufschlüsse geben zu können, welche die Kirche aus Unkenntnis oder Böswilligkeit ihren Gliedern vorenthalte. Natürlich muß die Kolportage nun solche Schriften führen, welche im christlichen und kirchlichen Sinne solche Fragen behandeln, wie: „Wann kommt der jüngste Tag“, „Wo sind unsre Toten“, „Der Verkehr mit den Verstorbenen, das Befragen der Toten“, „Gibt es ein Wiedersehen“ usw. Daneben aber auch Schriften, welche die Natur der Sekten beleuchten als „Propheten, die in Schafskleidern“ kommen, wie: „Sieben Sekten des Ver- derbens“, unter denen aber leider die vom „Apostelamte Juda“ nicht mit erwähnt ist. —

Nun aber noch ein letztes zu der Kolportageangelegenheit. Die Schriften allein tun's auch noch nicht, wichtig ist oor allem, wer sie anbietet!

Als der griechische Freiheitsheld Alexander Kastrioti oon den Türken gefangen war und der Sultan oergeblich versuchte, das dem Gefangenen nachgerühmte Kunst- und Kraftstück mit dessen Schwert auszuführen, nämlich einem Ochsen mit einem Streich den Kopf vom Rumpf zu trennen, erwiderte der Held lächelnd: Dazu brauchst du nicht nur „Standerbegs“ (oollstüm- licher Name des Mannes) Schwert, dazu brauchst du auch seinen Arm. So brauchen wir auch zur christlichen Kolportage „Stan- derbegs Arm“, d. h. ausgebildete, nicht eingebilddete, Kolporteu- re, welche das Schwert des Geistes zu führen oerstehen, ausgebildet in Brüderhäusern, missionarische Leute, welche beredt sind, un- erschrocken, schlagfertig, in der Schrift und außer der Schrift be- wandert, die nicht an ihre Verkaufsprozente denken, sondern an die Rettung und Beroahrung der Seelen. Nur „mit solchen



Leuten wird uns Gott den Sieg verleihen“ und nicht mit dem ersten, besten, der sich gerade anbietet.—

Summa: P. Rittelmann hat in der Tat eine wichtige Sache wieder angerührt, die christliche Kolportage ist wirklich auch heute noch:

Eine dringende Notwendigkeit.

Reimann (Königsbruch).

## Das deutsche Samariter-Ordensstift in Kraschnitz

gegründet 1860 als erste Anstalt für unbemittelte Schwachsinrige und Krüppel im deutschen Osten, bittet um das Kollektensopier der evangelischen Gemeinden am Sonntag Septuagesimä.

Am 1. Januar 1925 hatte die Anstalt einen Bestand von 510 Pflagebefohlenen gegen 469 am 1. Januar 1924. Der Raum ist wieder zu eng geworden. Wir müßten bald Raum schaffen für etwa 50 bis 60 neu Aufzunehmende. Wir müßten neuen Raum schaffen für verheiratete Angestellte und Handwerker und für Werkstätten. Wir müßten endlich eine besondere Kirche bauen, doch der Baufonds von 70 000 Friedensmark bzw. Kriegsanleihe ist verloren.

Wir müßten und möchten . . . , aber das Geld fehlt. Auch der Freistellensfonds ist verloren.

Das Diakonissen-Mutterhaus in Kraschnitz, das dem Samariter-Ordensstift die Pflagekräfte stellt, hat 252 Schwestern und 9 Diakonissenschülerinnen (noch nicht 18 Jahre alte angehende Schwestern), hat aber Mangel an Schwestern. Es ruft nach Probebeschwestern und Schülerinnen.

Die Diakonissenanstalt in Kraschnitz braucht ganz dringend großen Zuwachs an gefunden, begabten, frommen Jungmännern, die zunächst im Pflagegedienste in Kraschnitz sich betätigen sollen, um als Diakone der ev. Kirche später zu dienen.

Ernunt sei auf die mit anerkannt gutem Erfolge arbeitende Schule für Schwachbelähigte im Stift Kraschnitz hingewiesen, in der vier Kraschnitzer Schwestern in vier Klassen z. B. 56 Kinder unterrichten. Geistig abnorme Kinder können nicht früh genug einer Schule für Schwachsinrige zugewiesen werden. Zumeist gehen viele Schulkinder nutzlos verloren, wenn geistig abnorme Kinder jahrelang als Ballast die unterste Stufe der Volksschule hemmen.

Die Unterbringung im Ordensstift Kraschnitz ist für solche, die die Pension aus eigenen Mitteln oder aus Gehalt nicht bestreiten können, ganz einfach. Sie erbitten sich beim zuständigen Landratsamt oder Magistrat oder direkt von Kraschnitz die zuständigen Fragebogen zur Unterbringung geistig Unnormaler, lassen sie ausfüllen und abgeben und warten das Weitere ab. Schindler (Kraschnitz).

## Umjchau.

### Gemeindeleben.

Im Kirchkreis Barchwitz hielt anlässlich der Reichs-erziehungswoche der vom Prov.-Elternbund hierfür angewonnene P. Bender-Breslau (Ev. Kirche) in sieben Kirchgemeinden, zumeist recht gut besuchte, anpackende Vorträge über das Thema: „Um unseres Volkes Leben“ — Wohnungsnot, Alkoholnot — sexuelle Not. In Gr.-Bauditz und Roßkau hielt er auch am 11. und 18. Januar die Predigt.

Schweidnitz. Die Kirchenvahl scheint diesmal besonders die Anteilnahme der Gemeinde zu erregen. Es sind für die Gemeindevertretung zwei, für den G.M. sogar drei Wahlvorschläge eingegangen, die aber kirchenpolitisch keine bedeutamen Gegenätze aufweisen. Sie laufen mehr auf den Gegensatz bisherrige Mehrheit — Opposition hinaus und dürften nur als ein Zeichen des regen Anteils an kirchlichen Gemeindefragen angesehen werden. Ka.

Anfrage. Der neuzeitliche Straßenverkehr mit seiner zunehmenden Verwendung von Motorfahrzeugen bringt für die an Hauptverkehrsstraßen gelegenen Kirchen eine sehr erhebliche Störung der Gottesdienste mit sich — durch das Knattern der Motore wie durch die oft grellen Signalenale. Wir sind m. G. dagegen nicht wehrlos. In Betracht kämen Umleitung des Verkehrs oder, wo das nicht möglich ist, Schaffung von Schutzzonen. Liegen anderwärts Erfahrungen (gute oder schlechte) in der Angelegenheit bereits vor? Um freil. Mitteilungs bittet W. Buntzel (Wriea, Bez. Breslau).

Ich erinnere mich, daß Berliner Kirchen vor Störung des Gottesdienstes durch Straßenlärm dadurch geschützt wurden, daß während der Gottesdienstzeit an den vorübergehenden Straßen auf Ständern die Aufforderung stand: Schritt fahren! Das geschah gewiß unter polizeilicher Zustimmung und Überwachung. Ähnlich müßte sich auch die Störung durch den heutigen Kraftwagen- und Mäderverkehr abwehren lassen. Wie es in Berlin damit geschieht, ist mir unbekannt. G. M.

Vom 28. bis 30. Dezember 1924 und 3. bis 5. Januar 1925 fand in der Gemeinde Ebersdorf, Kreis Spottau (750 Seelen), eine Evangelisation durch Generalsekretär Kuhn (Breslau) statt. „Fragen völkischer und religiöser Lebensmaßnahmen gegen die kommende Inflation“; „Unter himmelstreichendem Druck“; „Hat Jesus noch eine Bedeutung für die Gegenwart“; „Das Erlebnis eines wirklichen Selihebers“; „Abendrotstrahlen des kommenden Weltendes“; „Neue Werte und dauernde Wertbeständigkeit“; „Die letzte Botschaft des wiederkommenden Christus“. Nach je einem Vortrag Nachversammlung für Männer und junge Männer: „Sklaven oder Sieger“, und für Frauen und junge Mädchen: „Bleibende Schönheit“. Ständige, zunehmende Besucherzahl bis zuletzt, auch unkirchlicher; 100 Mark Kollekte, Schriftenverkauf, einigemal feierlicher Inanspruchnahme des Evangelisten. Am Anfang war zugleich mit der Evangelisation eine Jungmännerfreizeit in E. verbunden, an der im ganzen nur wenige teilnahmen: „Die deutsche Jugendbewegung und unser Werk.“ 1. Art und Wesen der deutschen Jugendbewegung; 2. Die deutsche Jugendbewegung und unsere Stellung in ihr und zu ihr; 3. Führerschaft; 4. Bruderschaft. Am 28. Dezember, nachmittags, dagegen waren über zwanzig junge Männer des Spottauer Kreisverbandes zusammen. Dabei behandelte Generalsekretär Kuhn das dritte, Pastor Müller das vierte Thema: die Aussprache war reg. Außerdem während der Freizeit Einführung in biblische Texte (Psalm 1 Generalsekretär Kuhn, Seliapreisungen Pastor Müller). M.

### Jugendpflege.

Wdr.-Wiesla-Greifendern. Seit etwa einem halben Jahre hat unser Jungmännerwerk eine wertvolle Ergänzung und Bereicherung erfahren durch Gründung einer Jungascher und eines Bibelkreises für höhere Schüler. Erstere zählt 45, letzterer 25 Knaben im Alter von 9 bis 13 Jahren. Aus unserer Jungmännerarbeit heraus entstanden, leht sich der neue Arbeitszweig an das gesegnete Werk des G.M. in Lauban an als eine seiner mancherlei Außenstellen. Die Arbeit der Kirche an der schulentlassenen Mannesjugend, die in der Kleinstadt zumeist nur ein bescheidenes Dasein führt, schafft sich durch Gründung von Knabenabteilungen in dem heranwachsenden Geschlecht einen Mutterboden, der sie allmählich von Zufälligkeiten erlöst. Und es ist eine Lust, zu sehen, mit welcher Begeisterung die Jungen an ihrem Laubaner Führer hängen und mit welcher Liebe sie die Arbeit tragen, die in Erzählungen, Lichtbildern, Spielen, Turnen und Venüßung der Kreiswanderbibliothek besteht. Niemals fehlt der religiöse Ausklang. Schön war der Jungascher-Sporttag in Lauban. Besonders fein auch die Weihnachtsfeier. Unverächlich aber ist allen die Ferienfahrt nach Burg Lehnhaus bei Völn, woselbst acht Tage lang systematische Vertiefung in Gottes Wort mit herrlichen Wanderungen wechselte. Möchte es Gott gefallen, dies Reislein in seinem Garten zu seines Namens Ehre zu erhalten und wachsen zu lassen. h.

### Berchiedenes.

Neplit. Zur Besprechung des Aufsatzes aus der Zeitschrift für Theologie und Kirche in Nr. 3 „Neue Literatur aus dem Gebiete der Ethik“ (der übrigens dem Herrn Herausgeber nur als fremdschaftlicher Gruß zugelandt war, ihm aber, wie früher, einer Besprechung wert erschien), sei mir die ergänzende Bemerkung gestattet, daß die angeführten scharfen Urteile zunächst solche der betreffenden Buchverfasser sind oder in der Richtung ihres Geistes liegen. „Seitenhiebe“ zu erteilen, erscheint auch mir „unethisch“ und „pikant“ sein wollen ebenso unethisch und unwissenschaftlich. Auch „Religion sein“ und „Aufgeschlossenheit für christlich-sittliche Kultur“ entspricht dem leitenden Prinzip meines Aufsatzes nicht voll, aus dem Erleben der absoluten Gottesoffenbarung in Christus sittliche Richtlinien zu finden, ohne die auch die schönste philosophische Kulturrethik für den Christen ein Saßchen nach Wind bleibt. Diefelbe Kritik aus religiösen Tiefen lasse sich nun aber allerdings auch die Kirche gefallen. M a y n c.



**Kampf gegen Schund!** Anfang Januar wurden auf der Gartenstraße in Breslau drei verschiedene Schriftchen über den Massenmörder Denke, z. B. mit Abbildungen und marktschreierisch, angeboten. Der in der Nähe stehende Schwoposten erklärte auf Anfrage, daß die Schriften genehmigt seien. Zwei junge Puzisten saßen sich die „Schundliteratur“ an, einer zeigte aufs Nordhaus und meinte: „Hier ist die Nordstube; schade, daß es alle ist.“ Christlicher Öffentlichkeitswille erwache gegen Schund und Schund!

Kirchl. Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 1 erschienen.

Kirchl. Amtsblatt Nr. 1 erschienen.

**Zu den Wahlen f. Prov.-Synode.** Uns wird geschrieben: „Ihre Notiz, daß in der Diözese Sagan sämtliche Geistliche für die Ev. Vereinigung bei den Wahlen zur Prov.-Synode stimmen würden, die sich als unzutreffend erwiesen hat, hat bei verschiedenen Personen peinliches Aufsehen erregt und ist als ein Versuch, für diese Gruppe Stimmung zu machen, aufgefaßt worden.“

Ich stelle fest, daß die betr. Notiz nicht im „Evangel. Kirchenblatt für Schlesien“ erschienen ist, sondern in dem von Eps herausgegebenen Gemeindeblatt „Unsere Kirche“. Sie ging mir für Ev. Kirchenblatt f. Schl. zu; ich habe die Veröffentlichung ohne Zaudern, als Mißdeutungen ausgesetzt, abgelehnt. Ich stehe der Veröffentlichung in „Unsere Kirche“ ganz fern, habe vielmehr als Mitglied des Vorstandes von Eps dem Herrn Herausgeber von „Unsere Kirche“ alsbald meine ernststen Bedenken gegen die Veröffentlichung geäußert. Als Mitglied des Vorstandes der Volkst. Ev. Vereinigung weiß ich auch, daß d. V. Ev. B. der Veröffentlichung fern steht und der Vorstand sie um der möglichen Mißdeutung willen nicht billigt.

G. Hermann,

Schriftleiter des Ev. Kirchenblattes f. Schlesien.

## Persönliches.

— Gestorben am 23. Januar P. Adolf Engel in Vossen, Kr. Bries, im 52. Lebens- und 20. Amtsjahr. Geb. 17. 6. 1873 in Budki (Rußland), ord. 5. 4. 1905, Pfarrvikar an der Lutherkirche, Breslau, und an St. Peter Paul, Cienitz, Pastor in Vossen-Rosenthal seit 1911.

— Zum 1. April treten in den Ruhestand: Der Präsident des Ev. Konsistoriums der Provinz Schlesien, Wirklicher Geh. Oberkonsistorialrat D. Schuster (Breslau); Generalsuperintendent Wirklicher Geh. Oberkonsistorialrat Rottebohn (Breslau); Oberkonsistorialrat Wojanowski (Breslau). — Wir kommen auf diese für das Leben unserer Prov.-Kirche so bedeutungsvolle Mitteilung zurück. — In den Ruhestand tritt zum 1. 4. P. Krubner (Schwanowitz, Diöz. Bries).

— **Verichtigung.** In den Personalveränderungen Ev. K.-M. 25, S. 19: Die am Schluß unter Nr. 5 namentlich genannten Lic. Geh. Ehrenforth, Walter Lubrich, Alfred Kraft, Gottfried Schmidt, Walter Weigel haben am Ende des Jahres 1924 die 1. theologische und nicht wie angeführt die erste Prüfung bestanden.

## Bücher und Schriften.

Der reichste Fürst. Roman von Katharina Hofmann. 8° (IV u. 454 S.). Freiburg i. Br. 1924, Herder, Geb. in Leinwand 5,80 Gm.

Es ist kein „historischer“ Roman, obwohl er das Leben Eberhards mit dem Barte behandelt, dazu mitten Menschen und Dinge zu modern an. Aber es ist ein Unterhaltungsbuch im besten Sinne. Die Art, wie die Entwicklung Eberhards aus dem überschäumenden Jüngling zum selbstlosen, charakterfesten Manne geschildert wird, macht es auch für die heranwachsende reifere Jugend empfehlenswert.

### Schriftleitung:

Superintendent Gottfried Regmann in Moiskau bei Gr.-Bauditz.  
Fernruf: Groß-Bauditz Nr. 52.  
Postfachkonto Breslau Nr. 139 24.

— Unter den Firmen, die sich mit Kirchenausstattungen befassen, nimmt die Kunstankast von A. W. Jul. Ahmann in Pönderscheid und Berlin SW 68, Schützenstraße 46, einen ersten Platz ein. Sie erfreut sich bei allen kirchlichen Behörden und

Gemeinden einer ganz besonderen Gunst und Zuneigung. — Altardecken, Kanzel- und Taufsteinbekleidungen, Kirchenteppiche, Abendmahls- und Taufgeräte, Altar-Kruzifixe und Leuchter, Kron- und Wandleuchter, Kranken-Kommunion-Geräte, Altäre, Kanzeln, Taufsteine, Gestühl, Gedenk- und Viedertafeln, innere Ausstattungen ganzer Kirchen und Kapellen werden von der Firma in anerkannt bester Ausführung und außerordentlich preiswert geliefert. Die Firma kann in jeder Beziehung empfohlen werden.

## Eine Pfarrstelle

kommt in der Kaiser-Friedrich-Gedächtnisgemeinde (Vorstadtgemeinde) zu Liegnitz in kurzem zur Neubesetzung. Das Besetzungsrecht liegt bei der Gemeinde. Hingekende Arbeit besonders in Seelsorge und Jugendpflege wird erwartet. Amtswohnung ist nicht vorhanden. Bewerber mit nicht mehr als 15 Dienstjahren wollen ihre Bewerbungen an den Unterzeichneten spätestens bis Ende Februar richten.

Liegnitz, den 26. Januar 1925.

**Der Gemeinde-Kirchenrat  
der Kaiser-Friedrich-Gedächtnisgemeinde.  
Hilsberg.**

## Waisen- u. Schulanstalt Bunzlau

Zu Ostern 1925 sind noch einige Waisenstellen an begabte, bedürftige vaterlose Knaben evangelischen Bekenntnisses zu vergeben, die eine der folgenden höheren Schulen der Anstalt besuchen sollen:

1. **Gymnasium i. U. z. Reformrealgymnasium**  
VI—VII Reformrealgymn., VII—I Gymnasium mit Erbsamterricht für Realgymn.
2. **Aufbauschule i. G.** (vergl. nachstehende Anzeige)
3. **Mittelschule.**

Auch Pensionäre werden aufgenommen. Die jährliche Pension beträgt 360 M., dazu kommt staatl. Schulgeld (für 1. und 2.: 120 M., für 3.: 48 M.).

Einige halbe Freistellen sind auch für bedürftige, nicht verwaiste Knaben noch verfügbar.

Meldungen mit Geburts-, Tauf-, Amptschein, Schulzeugnis und Gesundheitszeugnis sowie für die Waisen mit dem Totenschein des Vaters sind bald zu richten an

Die Leitung der Waisen- und Schulanstalt.

## Staatliche Aufbauschule bei der Waisen- u. Schulanstalt in Bunzlau.

Von Ostern d. J. ab besteht die Aufbauschule in Bunzlau aus den Klassen Obertertia, Untertertia und Untersekunda und gilt als staatliche höhere Lehranstalt in Entwicklung. In die neue Untertertia werden zu Ostern begabte und körperlich gesunde Knaben und Mädchen aufgenommen, die mindestens sieben Volksschulklassen erfolgreich vollendet haben oder eine andere entsprechende Vorbildung nachweisen. Die Schule führt in sechs Jahren zur Universitätsreise (Abiturientenexamen). Fremdsprachen von VII an Englisch, von VII an Latein. Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen die deutschkundlichen Fächer (Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Religion). Schulgeld wie bei den anderen höheren Schulen (z. B. monatlich 10 M.). Für auswärtige Schüler Schülerheim in der Anstalt vorhanden (Pensionspreis jährlich 360 M.), für bedürftige Erleichterungen, für Waisen ganz Freistellen möglich. Aufnahmeprüfung am 25. März, 8 Uhr.

Auskunft erteilt und Meldungen mit Geburts-, Wiederimpfschein und letztem Schulzeugnis nimmt entgegen

Die Schulleitung.

Am 24. Januar rief der Herr heim seinen treuen Diener, den Senior unseres Bruderkreises,

## Herr Pastor Otto Kügler

in Seitendorf (Kagbach).

35½ Jahre hat er unserm Kirchenkreise angehört und mit hingebender Treue nicht bloß in seiner Gemeinde, sondern auch als Mitglied des Synodalvorstandes mit seinen reichen Gaben, seiner gläubigen Bekenntnisfreudigkeit, seiner warmen Teilnahme, allen gedient. Dankbar für das, was er uns gewesen ist, blicken wir ihm nach in die Ewigkeit, dankbar werden wir allzeit seiner gedenken. — Der Herr lohne ihm seine Treue!

Jannowitz, den 26. Januar 1925.

Die Geistlichen und der Synodalvorstand des Kirchenkreises Schönau.

Quast, Superintendent.

Nach langem schweren Leiden wurde am 24. Januar 1925

## Herr Pastor Otto Kügler

in Seitendorf (Kagbach)

heimgerufen.

Der Entschlafene hat seit dem Gründungsjahre 1902 dem Vorstande des Zweiten niederschlesischen Synodaldiakoniebezirks angehört und seit 1908 den Vorsitz im Bezirk innegehabt. Sein treues Herz und seine warme Liebe für die Schlesische Synodaldiakonie haben ihn in großem Segen in der Synodaldiakonie wirken lassen. Sein Rat und seine Mitarbeit in der Schlesischen Konferenz für Synodaldiakonie war uns stets von besonderem Wert. Als Senior der Bezirksleiter hat er am Jubiläumstage sie noch einmal mit seiner herzlichen Liebe begrüßt und aus tiefster Seele als letzten Gruß seine Segenswünsche der Synodaldiakonie ausgesprochen. — Wir gedenken seiner in Liebe und Treue.

Kunnerwitz, den 28. Januar 1925.

Die Schlesische Konferenz für Synodal-  
diakonie.

Winkelmann, Pastor  
Vorstandender.

Am 23. d. M. ging nach kurzem, schwerem Leiden heim unser hochverehrter Seelsorger

## Herr Pastor Adolf Engel

in Cossen.

13½ Jahre hat er in Treue seines Amtes in unseren Gemeinden gewaltet und sich das Vertrauen und die Liebe der Gemeindeglieder erworben. Ein dauerndes Gedächtnis hat er sich bei ihnen gesichert.

Er ruhe in Frieden!

Die ev. Gemeindefkirchenräte  
von Cossen und Rosenthal.

J. A.: G. Lohende, Pfarrvikar.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am 24. d. M. nach schwerer Krankheit

## Frau Pastor Thesi Staats

geb. Brunotte.

Wir haben sie nur kurze Zeit unter uns haben dürfen, aber das Gedächtnis ihrer stillen, selbstlosen Güte wird uns ein dauernder Segen sein.

Die Direktion der Provinzial-  
Erziehungsanstalt Wohlau.

Petrus.

Nach 26jähriger Tätigkeit bei der Firma

## Schlag & Söhne, Schweidnitz

übernehme ich die Ausführung von

Umbauten, Reparaturen, Stimmungen

an Organen und Harmoniums

Lieferung und Einbau von neuen Prospektpfeifen  
sowie elektrische Winderzeuger

## Felix Bartsch, Orgelbauer

Schweidnitz, Reichenbacher Str. 50.

## Evang. Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar

Bethanien Breslau, Klosterstraße 112, eröffnet Ötern zwei neue Lehrgänge mit staatlicher Abschlußprüfung, und zwar 1½-jährige für Schülerinnen mit höherer Schulbildung und 2-jährig für begabte Volksschülerinnen mit schulwissenschaftl. Vorprüfung. Vorläufig kein Internat. Prospekt auf Wunsch kostenlos. Anstellungsverhältnisse günstig. Meldungen möglichst bald an Seminarleitung.



## Pfarrstelle Kupp-Friedrichsthal

wird voraussichtlich am 1. April frei. Wiederbesetzung durch die Gemeinde. Kupp: Post. Bahnstation: Döbern-Kupp, 5 Kilometer. Amtsgericht, Arzt, Apotheke, evang. Schule am Ort; drei ausw. Neues geräumiges Pfarrhaus, elektrisches Licht, großer Garten.

**Der evang. Gemeinde-Kirchenrat.**

Gottes Güte schenkte uns  
einen kräftigen

### Sonntagsjungen.

Alt-Reichenau, 25. 1. 1925.

Pastor

**Traugott Wiemer**

und Frau Elise  
geb. Schwarze.

### Die Abendmahlsnot beseitigt!

"Der Vatencenfch. Ein Bei-  
trag z. Abendmahlsreform  
im Sinne der Intuition."

Von Pastor K. Philipps.

Göttingen

Vandenhoef & Ruprecht, 1924  
Preis 1 M. 144

### Rüsterstelle

für pens. Hauptlehrer (Mitte 40er),  
warm empfohlen, gesucht.

Nähere Auskunft erteilt

Pastor pr. Göhler, Striegau.

Für einen Untertertianer (Real-  
gymnas.) suche ich zum April d. J.  
tüchtigen, energ., formgewandten

### akadem. Hauslehrer

(Phil. oder Theol.), national ge-  
föhnt und evangel. positio. event.  
auch ohne Englisch.

### Freiherr von Rödrick

Wondschük, Str. Wohlau i. Schles.  
Empfehlungen und Ansprüche bitte  
einzufenden zu Händen des Herrn  
cand. theol. Thondock, Breslau X  
Schickwerderstraße 41, 1 rechts.

Soeben erschien:

## Feiertage

Predigten von

**Walther Nitsch - Stahn**

Pfarrer an der Kaiser-Wilhelm-  
Gedächtniskirche in Berlin.

✠

Diese 20 Predigten sind während  
der letzten Jahre, und zwar vor  
einer weltstädtischen Gemeinde, ge-  
halten, und das bedeutet eine von  
den Zeitfragen und religiösen Pro-  
blemen bühnte Zuhörerschaft.  
Daher das Bestreben des Predigers,  
unter Voraussetzung einer wissen-  
schaftlichen Bibelauslegung den  
Gemüt und Denken überzeugenden  
Beweis zu führen, daß man im  
Vollsinne ein evangelischer Christ  
und ein modern gebildeter Mensch  
zugleich sein kann: daß die Wissen-  
schaft den Glauben nicht antage,  
der in einer Welt für sich lebt,  
daß aber andererseits der Glaube,  
so überflüssig seine Heimat, doch der  
entscheidende Regulator des gesamt.  
Kultur-, Wirtschafts- und Völker-  
lebens ist, vielmehr werden muß.

Preis 3 Gm., geb. 4,20 Gm.

Verzeichnisse theolog. Neuigkeiten  
stehen kostenlos zur Verfügung.

**J. G. Hinrichs'sche Buch-**  
handlung / Leipzig.

## E. E. Wielsch

**Breslau I, Schweidnitzer Straße 43b, I**  
**Eingang Hummerel**  
empfiehlt



**Talare** aus gutem Stoff von 75 M. an  
sowie **Baretts** und **Bäffchen**  
**Gehrockanzüge**  
und **Lutherrockanzüge**  
aus gediegenen schwarzen Kammgarnstoffen  
von 140 M. an

**Jackettanzüge** in allen Preislagen.

Gute Ausführung wird zugesichert. Auf Wunsch Teilzahlung.



## Richard Landan

**Schweidnitzer Orgelbau- und Holzwerke**

**Schweidnitz i. Schl.**

(Eduard Wilhelms Nachfolger vormals Breslau)

Gegründet 1871.

Fabrik: Reichenbacher Str. 38 / Kanzlei: Ketschauer Str. 20

### Orgel-Neu- und Umbauten

### Neuanfertigung und Einbau von Prospekt Pfeifen Reparaturen, Pflegen, Stimmungen an Orgeln

werden schnell, sachgemäß und preiswert in meinem modern  
ausgestatteten Orgelbau-Fabrikbetrieb ausgeführt. Meine Mit-  
arbeiter sind alles langjährig erfahrene Meister, Monteure und  
Orgelbauer des früheren Orgelbau-Betriebes Schlag & Söhne  
hier selbst. In meinem Betriebe werden alle Orgelteile von  
Grund auf neu hergestellt und kann ich daher eine Garantie  
für beste gewissenhafteste Ausführung voll übernehmen.

✠

Die Herren Geistlichen, Kantoren und Gemeindefürheren  
sind jederzeit zur Besichtigung meines Unternehmens  
hiermit eingeladen.

✠

Kostenanschläge, Beratungen, Pflege-Vertrags-Entwürfe  
stehen bereitwilligst auf Anfordern zur Verfügung.

## Orgelbauanstalt

### Gustav Heinze, Sorau N.-L.

Gegründet 1904

empfiehlt sich für

### Orgel-Neu- und -Umbauten

### Neuanfertigung und Einbau von Prospekt Pfeifen Reparaturen, Pflegen und Stimmungen an Orgeln.

Erbaute bisher 130 neue Orgeln, darunter die großen Orgeln in

Forst, Stadtkirche . . . . .	3	Manuale 62 klingde. Stimmen
Guben, Stadtkirche . . . . .	3	53
Cottbus, Oberkirche . . . . .	3	51
Goldberg i. Schl., Stadtkirche . . . . .	3	41
Züllichau, Stadtkirche . . . . .	3	42
Lauban i. Schl., evgl. Kreuzk. . . . .	3	46
Grünberg i. Schl., Erlöserkirche . . . . .	2	32
Bunzlau i. Schl., Stadtkirche . . . . .	2	32
Hindenburg O/S, evgl. Kirche . . . . .	2	28

usw. bis zur kleinsten Orgel.

Beste Orgelabnahme-Berichte von den Herren Professoren  
Egidi (Berlin), Irrgang (Berlin), Biehle (Baußen),  
Schneider (Breslau) und Herren Musikdirektoren Riedel  
(Fors), Lubrich (Sagan), Rudnick (Liegnitz), Dreyer  
(Berlin), Drohla (Schweidnitz) und Lilge (Breslau). —

Meine Orgeln sind einwandfrei und nach dem neuesten  
System. Ich bitte, sich bei den Herren Geistlichen über meine  
Werke erkundigen zu wollen. Erwähnt sei noch, daß alle  
Orgelteile von Grund auf in meinem Betriebe (750 qm groß)  
hergestellt werden, daher die Gewähr für solide, pünktliche  
Arbeit und bestes, geeignetes Material.

Dispositionen und Kostenanschläge stehen gern zu Diensten.